Grünberger  Wochenblatt.

17. Jahrgang. **Nro. 26.**

Redaction: Dr. W. Levysohn und M. W. Siebert.

Freitag den 25. Juni 1841.

An die verehrlichen Abonnenten des Grünberger Wochenblattes.

Mit der heutigen Nummer endet das 2. Quartal und werden die geehrten Abonnenten dieses Blattes ersucht, die Pränumeration pro 3. Quartal bis zum 1. Juli zu erneuern.

Grünberg den 24. Juni 1841.

Die Wochenblatt=Expedition.

Der mitternächtige Thurmteufel.

Ein mittelschlesischer Advents=Spuck aus dem 16. Jahrhundert.

(Beschluß.)

„Nun ist's gethan," stöhnte er mit brechender Stimme; „führe mich zurück, du Satan des Mammons, daß ich unter Gold meine Gewissensqualen begrabe, denn diese müssen, soll ich Freude am Genuß haben, stumm in der Tiefe liegen, wie die Todte im Brunnen." —

Er hatte kaum ausgeredet, da erhob sich ein Rollen, Sausen, Dröhnen und Krachen in der Höhe und in der Tiefe, als ginge die Welt zu Grunde, und als käme der Herr, zu richten die Todten und die Lebendigen. Das Wasser des Brunnens brausete auf mit heulendem Klange, als riefe es Wehe über den Vollstrecker der nächtigen Unthat, und die Einfassungsmauer brach in sich selbst zusammen, oben aber wankte der Glockenthurm wie im Erdbeben, und der Bader stürtzte hinaus, verfolgt von der schwarzen Furie, als es eben zwölfe schlug. — —

4.

Am frühen Morgen erhob sich die Frau Quendel vom Lager, um den Tuchmantel zu zertrennen. Sie sah wohl, daß des Mannes Bett unberührt stand, doch erschrack sie deshalb nicht, denn nicht selten brachte Quendel eine Nacht in Berufsgeschäften auswärts zu, und gestern Abend hatte er ja noch von einem kranken Kinde in der Kirchgasse gesprochen. Mehr wunderte sie sich über das Ambodenliegen des Mantels, und als sie ihn aufhob, befremdete sie zum ersten Mal die früher nicht so beachtete außerordentliche Schwere dieses Erbstücks. Die Ursache dieser Schwere zu untersuchen war ein Grund mehr, den Ueberzug von dem Futter und der Wattirung abzusondern, und kaum war an der einen Seite die doppelte und dreifache Naht aufgetrennt, so entdeckte Frau Quendel einen harten, doch an einigen Stellen biegsamen, in eine Menge von Werg und alten Flicken sorgsam eingenähten, harten Körper, den sie nach Zerschneidung der fast zahllosen Heftfäden herauslösete. Was fand die Erstaunte, Geblendete im Innern dieser seltsamen Fütterung? Eine Reihe doppelt gelegter, eingeklebter Goldstücke, um deren letztes sich ein Zettel wand, mit den Zeilen: „auf der andern Seite ebenso" beschrieben.

Man kann denken, mit welchen Gefühlen die Badersfrau dieser willkommenen Anweisung gehorchte,

und als sie hier eine eben so große Summe vorfand, da stürzte das Weib lachend und weinend in die Knie, und flog dann halb irre vor Freuden in die Kammer, wo sie die noch schlafenden Töchter mit dem Ruf „ein Glück, ein unerhörtes Glück, meine Kinder!" weckte, und kraftlos am Bett der Aeltesten niedersank. Die erschreckten Mädchen hielten ihre Mutter für vernunftbar; sie konnten nicht begreifen, welches Glück so früh am Morgen könne eingekehrt sein, als aber die beiden ältesten Mädchen die blanken Goldstücke sahen, lösete sich ihnen das Räthsel; sie ahneten, daß man für die gelben Dinger, obwohl sie dergleichen im Leben nicht gesehen, sehr viel an Waaren bekommen könne, und nun erdrückten sie schier die ohnedies äußerst angegriffene Mutter, und schleppten sie in der Stube umher. Jetzt gedachten die Kinder des Vaters, und labten sich im Voraus an dessen freudenvoller Ueberraschung, aber die Mutter erhob ihre Hände dankend gen Himmel, und bat Gott, daß er die edle Mildthätigkeit der Reichensteiner Base, welche so sehr verkannt worden war, durch erhöhte Seligkeit belohnen möge. Darum aber hatte die Verwandte so dringend gebeten, den Mantel nicht zu verkaufen, darum hatte sie in dem letzten, schon mit kraftloser Hand aufgesetzten Schreiben die Queudels beschworen, den Mantel, wenn die Besitzer ein Mal in recht großer Noth wären, zu zertrennen, um ein anderes Kleidungsstück daraus zu machen, was reichlichen Segen bringen würde, und mußte, nachdem der Mantel drei Jahre unberührt gehangen, weil er dem Bartscheerer stets ein Abscheu gewesen, Gott der Frau den Gedanken eingeben, dessen Ausführung die Noth auf lange Zeit fern hielt, wohl gar den Mangel in Ueberfluß verwandeln konnte. Unter dem Jubel der Glücklichen, die nichts wußten von den Gräueln der entwichenen Nacht, war es heller Tag geworden, und die Nachbarn trugen gar seltsame Gerüchte in's Haus; auch verging eine Stunde nach der andern, und der Bader, welcher den Segen des Himmels nicht schmecken sollte, weil er mit dem Lohn der Hölle belastet war, kam nicht heim, und war nirgends zu finden. Die Botschaft, welche der Baderfamilie endlich gegen Mittag zukam, wirkte natürlich wie ein vernichtender Donnerschlag auf Frau und Töchter. Der glückliche Fund verlor seine freudige Bedeutung, und doch hatte nur auf diese Weise das viel größere künftige Elend und der Hungertod abgewendet werden können, was die schmerzlich Gebeugten später denn auch mit wehmüthigen Dankgefühl gegen die Vorsehung anerkannten.

Am Morgen des 16. Dezembers bemerkten nämlich die Frankensteiner sogleich die drohend schiefe Haltung des Glockenthurmes an der Pfarrkirche, und sahen jene als das Resultat des mitternächtigen Brausens und Krachens an, das von Vielen war vernommen worden. Da entstand nun großer Tumult, und mit Wehklagen wurden die nächsten Häuser an der Kirche geräumt, denn über zwei rheinländische Fuß hing die Zinne über die senkrechte Richtung des Untertheils hinaus, das Fundament mußte also gesunken, und ein Theil des Rostes darunter eingebrochen sein. Während nun diese Räumung unter großen Lärmen und bedeutender Unordnung vor sich ging, versammelte sich ganz Frankenstein auf dem Ringe und an der Kirchgasse, den baldigst erwarteten Einsturz des Thurmes anzuschauen. Der Rath hatte viel Mühe, die müßigen Gaffer in Ordnung zu halten, und die zweckdienlichsten Maßregeln zu treffen, denn wenig fehlte, so hätte Eins durch's Andere verwirrt gemacht, und durch Uebertreibungen, das ganze Volk die Stadt verlassen. — „Das war ein Erdbeben," schrie der Eine, „und es ist noch nicht alle, sondern kommt jede Nacht wieder!" „Nein, unter unsern Füßen befindet sich ein feuerspeiender Berg," meinte der Andere, „und ganz Frankenstein wird in die Luft gesprengt werden, denn das Schießpulver kommt eben aus den Pulkanen, wie man diese Feuerspeierei-Anstalten auch nennt!" — „Nicht Pulkanen, sondern Tolkanen heißt es," verbesserte ein Dritter, „denn es ist damit eben eine tolle Wirthschaft bezeichnet" — und der Einwand eines Vierten, daß man nur von Vulkanen reden könne, machte den Lärm noch größer. Ein Fünfter vertheidigte die Hypothese, daß Frankenstein nur durch eine dünne Erdschichte von einem unterirdischen See getrennt werde, und die Decke immer mehr ausspühle, und als ein Sechster dies bestritt und heftig mit dem Fuße stampfte, prügelten ihn die Anhänger des Fünften erbärmlich durch, weil er durch sein nichtswürdiges Strampeln den Durchbruch der Erdschale habe beschleunigen wollen. Die Stadtsöldner mußten Frieden oder wenigstens Waffenstillstand vermitteln, doch Zungen- oder Beinestillstand zu bewirken, gelang nicht, da auch eine erkleckliche Anzahl von Frauenzimmerchen bei der Sache betheiligt war.

Plötzlich ward Ruhe. Die Füße standen wie ein-

gewurzelt, die regsamen Zungen erstarrten, die Kehlposaunen verstummten, denn der Bartscheerer Quendel rannte — man wußte nicht, aus welchem Versteck — auf den Ring, durchbrach mit der räthselhaften Kraft eines Tollen die Reihen der Soldaten, wie die Schwärme des Volkes, und setzte in wunderlichen Sprüngen und unter schallendem gräßlichen Gelächter die Rathaustreppe hinan, auf deren oberster Stufe er sich drehte, wie ein Gaukler, der das Publikum durch schnurrige Künste ergötzt. Hier schrie und tobte er, that, als wenn er mit Jemanden sich balge, schimpfte auf ein schwarzes Weib, das ihn endlich verlassen möge, nachdem es ihn lange genug geknöchelt, und als dies Gebilde seiner verrückten Phantasie wirklich entwichen schien, nahm der Bartscheerer eine rednerische Stellung an, und erzählte in einzelnen Absätzen eine wunderliche Historie, von der freilich wenig verstanden wurde, da er zwischen den einzelnen Sätzen nur murmelte und Grimassen schnitt.

„Der Thurm werde nicht eingefallen," rief er, „denn die todte Unschuld im Grunde halte ihn bis zum jüngsten Tage, damit ihr Gedächtniß nicht untergehe. — Es sei nicht gut, wenn man den Teufel einseife, da er, statt sich barbiren zu lassen, Andere über den Löffel barbire, über den Löffel, der wie Gold glänze, aber nichts sei, als glühendes Erz. — Es sei nicht gut, wenn man der weißen Frau nachfolge, denn nach vollbrachter Unthat werde die Führerin zur höllischen Verfolgerin, und schwarz, wie das vorhin weiße Gewissen des Verführten. — Man habe keinen Dank im Dienst des Satanas, und werde geprellt um zeitliches und ewiges Glück, wenn man als Bartscheerer den Rath befolge: „schneide mit dem Scheermesser, was sich schneiden läßt, denn nur durch Schnitt öffnest Du Dir den Weg zu Reichthum, Glanz und Wohlleben bis auf fernste Zeiten;" — obwohl dieser Rath im Augenblick für ihn, Quendel, das beste Mittel zum Glück biete, wie er gleich beweisen wolle, nur möge man das Haus des reichen Fräuleins suchen, das er bei Nacht betreten, bei Tage aber nicht habe wieder finden können; und dort werde man sehen, was ihn verlockt zur fluchwürdigen Unthat." — Als er dies und noch sehr viel irres Zeug geredet, aus dem kein Mensch klug ward, warf er blanke Goldstücke, die er aus allen Taschen langte, unter das Volk, leerte auch den Scheersack aus, der ebenfalls Gold enthielt, und dann zog er ein Rasirmesser hervor, rief: „es sei manchmal doch gut, wenn der Mensch, besonders der böse, schneide, was sich schneiden läßt, denn dadurch geschehe der Welt ein Gefallen," und — schnitt sich die Kehle durch, daß er sogleich todt zusammenfiel.

5.

Das ist die Geschichte von dem mitternächtlichen Thurmteufel, so wie sich dieselbe seit jener Zeit im Munde des Volkes fortgepflanzt hat. Das die Furcht jener Leute am 16. Dezember 1698 grundlos war, indem der Thurm nicht einfiel, sondern stehen blieb, wie er heut noch steht, haben wir schon am Eingange dieser Historie erzählt, und hier zum Schluß wollen wir blos noch den Wunsch aussprechen, es möge aus dieser Geschichte Mancher die Lehre ziehen, daß der nur wahrhaft glücklich ist, der ruhig und zufrieden sich mit dem begnügt, was ihm sein Geschick zugetheilt; daß Geldgier und Habsucht uns stets von der Bahn der Tugend abführt und ins Verderben stürzt.

Liebes-Tollheit.

1.

Aufforderung.

Diese stumme Augensprache,
Schönste, ist mir nicht genug,
Weiberblicke sind betrüglich,
Weiber-Augen voller Trug.

Blicke nicht, nein, bess're Zeichen
Deiner Neigung ford're ich:
Lieben, lieben, glühend lieben,
Oder hassen sollst Du mich.

Küsse will ich, heiße Küsse,
Lipp' an Lippe, Brust an Brust,
Will ich saugen Himmelsnektar,
Fühlen höchste Himmelslust.

Will mit Dir in Eins zerfließen,
Du ganz mein und ich ganz Dein;
Nur ein Einz'ges mit Dir bilden,
Ohne Dich undenkbar sein.

Fort mit zögerndem Bedenken
Und mit jener falschen Schaam,
Daß Du dem Dich hingegeben,
Der Dich zu besiegen kam.

Wirst Du auch von mir besieget,
Bleibt Dir dennoch stets der Sieg;
Freie Wahl ist Dir gelassen,
Wähle Frieden oder Krieg!

2.

Raserei.

Und sie haßte nicht, sie liebte,
Liebte, wie ich es begehrt;
Friede hatten wir geschlossen,
In der Scheide ruht das Schwerdt.

Dennoch drückt sie scharfe Pfeile
Tief mir in die wunde Brust,
Daß des Herzens Quellen flossen,
Siedend heiß, mir unbewußt. —

Ihre Küsse wilde Gluthen,
Brennend wie Sirocco's Hauch,
Stürmend durch die weite Wüste,
Sengend und vernichtend auch. —

Halte ein mit solchem Rasen,
Wilde, ich ertrag' es nicht;
Lieber Haß, wie solche Liebe,
Solche Liebe tödtet mich.

Immer stürmischer Umfangen,
Küsse ohne Unterlaß. —
Falsche, hast Du mich betrogen!
Ist das Liebe oder Haß?

Vermischtes.

Aus München wird berichtet, daß wegen ungünstiger Witterung die Frohnleichnams-Prozession nicht stattfinden konnte. Alles hat so ziemlich wieder Winterkleider an, mancher Einzelne jedoch die Kleider-Insignien aller Jahreszeiten, Strohhut, Mantel mit Regenschirm, Sommerhosen, Schuh und Gamaschen. — In Augsburg mußte man sich am 11. Juni wegen zu strenger Kälte zum Einheizen bequemen. Im bayerschen Gebirge und Oberlande soll zu dieser Zeit der Schnee Schuhhoch gelegen haben.

Zwischen Bamberg und Mainz soll nun auch eine Dampfschiffahrt errichtet werden, und man hofft, dieselbe schon im nächsten Frühjahre eröffnen zu können.

In Lille steckten am 7. Juni die Gefangenen des dortigen Zuchthauses dasselbe in Flammen, um so ihre Freiheit zu erlangen. Die Unglücklichen hatten sich jedoch in ihren Hoffnungen sehr getäuscht, indem Gensdarmen, Infanterie, Kavallerie und Nationalgarde einen dichten Cordon um das brennende Gebäude bildeten, und so jeden Weg zur Flucht abschnitten. Sämmtliche Gefangene, 1700 an der Zahl, sind theils in den Flammen umgekommen, theils wurden sie erschossen. Personen, welche Augenzeugen dieses Brandes waren, versichern, in ihrem Leben nie eine solche schaudererregende Verwirrung gesehen, nie solches Höllengeschrei des Schreckens und der Drohung gehört zu haben.

Die Kupferröhre, welche in den artesischen Brunnen von Paris eingesetzt werden soll, hat eine Länge von 1700 Fuß.

Am 31. Mai stürzte zu Valladolid in Folge eines fürchterlichen Sturmes der Thurm der Kathedrale um, und begrub in seinen Trümmern die Frau des Glöckners, welche auf dem Thurme wohnte. — Nach 20 Stunden wurde sie indeß von den Arbeitern lebend hervorgezogen, ohne wesentliche Verletzungen erhalten zu haben.

(Eine theure Ohrfeige.) Vor einiger Zeit hatte ein Engländer Namens Westbrooke dem Bassisten Dettmar in Frankfurth am Main auf öffentlicher Bühne mit einem Stocke über den Kopf geschlagen. Der dadurch entstandene Kriminal-Prozeß ist nun entschieden und der Engländer zu dreiwöchentlichem Arrest und 1100 Fr. Schadenersatz und Schmerzensgelder an den Bassisten Dettmar und in die Kosten verurtheilt. — Von Rechtswegen! —

(Zur Beachtung.) Ein französisches Blatt erzählt, daß eine Frau von einer großen Kröte in den Fuß gebissen wurde. Die Bißwunde war zwar gering, es stellte sich jedoch bald Entzündung und ein heftiger Durst ein, und am andern Tage war die Frau todt. Alle Symptome bezeugten eine thierische Vergiftung; ein Beweis, daß die Kröte nicht ein so unschädliches Thier ist, als man insgemein annimmt.

Am 18. Mai verunglückte an der kanadischen Küste das Emigrantenschiff Minstrel von Limmerick. Von den am Bord befindlichen Passagieren und Matrosen sind 148 ertrunken und nur 8 Personen gerettet.

Verlag von M. W. Siebert. — Druck von Levysohn & Siebert.